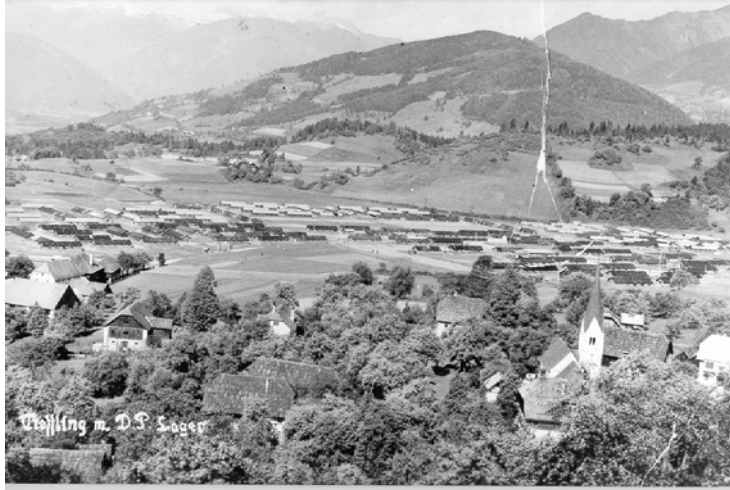




Chronik

Das Trefflinger DP-Lager, 1945 –1952

von Mag. Christine Niedermayer



Das Lager Treffling wurde auf Anweisung der britischen Besatzungsmacht im Sommer 1945 aufgebaut.

200 deutsche Kriegsgefangene, sogenannte SEPs, errichteten 200 Baracken und Nebengebäude. Dabei wohnten sie im aufgelassenen Lager Kraut. Das Lager diente sogenannten „Displaced Persons“ oder „Versetzten Personen“ als Herberge.

Die Engländer bezeichneten mit „**Displaced Persons**“ nichtösterreichische Zivilisten, die durch den Krieg vertrieben wurden und unfähig waren, ohne Hilfe in ihre Heimatländer zurückzukehren. Durch die Konferenz von Potsdam (Juli 1945) wurden die neuen Grenzen festgelegt und die Vertreibungen der deutschen Bevölkerung als „Umsiedlungen“ legalisiert. Es gab in Treffling Reichsdeutsche aus ehemaligem deutschen Gebiet, wie Schlesier, Ostpreußen, und Volksdeutsche z.B. aus Batschka und Banat, sowie andere Nationen. Durch die Kriegshandlungen und deren Folgen, wie die kommunistische Machtergreifung in vielen Oststaaten, ergaben sich gewaltige Migrationsströme.

Allein auf dem Staatsgebiet der Republik Österreich befanden sich 1,5 Millionen Flüchtlinge, in Kärnten ca. 40.000. Für diese Personen musste man Lager schaffen (die Lager bestanden jahrelang). Vor allem winterfeste Quartiere.



Das Lager erstreckte sich von der heutigen Volksschule bis 100 m vorm Bildstöckl beiderseits der Trefflinger Straße. Rechts der Straße waren die Majorsbaracke und das Krankenhaus. Im Bild in der Mitte sieht man die Tanzbaracke und vorne rechts die Waschbaracken, die auf Betonfundamenten standen. Die Nationalitäten waren getrennt, z.B. die Russen-Baracke.

Es gelang aber der Besatzungsmacht noch im Laufe des Jahres 1945 170.000 Personen in ihre Heimat rückzuführen. Je länger die Flüchtlinge blieben, desto mehr stellte sich heraus, dass sie nicht rückkehrwillig waren, z. B. in die von der Roten Armee besetzten Gebiete. Man musste andere Lösungen suchen.



1. Das Lager

Die ersten Flüchtlinge kamen schon ab Oktober nach Treffling, sicher aber ab Allerheiligen.

Sehr bald lebten schon 3.000 Personen dort, die Aufnahmekapazität wurde im Jahre 1946 mit 4.800 erreicht. 1947 waren es immerhin noch gut 4.000, dann nahm die Zahl kontinuierlich ab. Es kamen unterschiedlichste Leute nach Treffling: Arme, die alles verloren hatten, und Reiche, die mitnahmen, was sie mitnehmen konnten, wie z.B. die Ungarn mit Pferdegespannen, Schmuck, Geld und 40 lt –Schmalztöpfen, in denen Fleisch eingelegt war.

Sie versuchten Pferde und Lebensmittel bei Bauern unterzustellen. Eine Familie mahlte für die Ungarn Getreide. Die verschiedenen Nationen wie Russen, Kroaten, Serben, Ungarn, Schlesier, Ostdeutsche und Volksdeutsche bewohnten separate Baracken. Die einzelnen Familien trennten ihre Bereiche anfangs mit Decken, später mit Funderplatten. Das Lager war offen, d. h. nicht umzäunt, es gab allerdings ein Durchfahrverbot, ein Schranken bezeichnete den Eingang. Rechts neben der Straße war die Majorsbaracke samt der Lagerleitung untergebracht.

Der Lagerleiter war ein englischer Major des Militärs, er hieß William Bellace.

Dokumente gibt es keine mehr. Die Lagerpolizei rekrutierte sich allerdings aus den Reihen der Flüchtlinge, deren Chef hieß Dietrich. Es gab auch eine Arrestzelle, doch im Allgemeinen gab es keine strengen Strafen. Die Engländer waren um Freundlichkeit und Toleranz bemüht. Sie stellten in erster Linie die Versorgung der Flüchtlinge sicher. In der Not der Nachkriegszeit hatten die DP's Anspruch auf 2.000 kcal. täglich, der Rest der Bevölkerung nur 1.500 kcal. Dieser Unterschied schuf böses Blut in anderen Orten („von Beruf Lagerinsasse“), nicht aber in Treffling, weil die bäuerliche Bevölkerung sich selbst versorgte und keinen Hunger litt. Organisiert wurde die Versorgung, auch mit Kleidern und Decken, von der UNRRA, einer internationalen Vereinigung, die 1944 gegründet worden war, um die Not in den befreiten Gebieten zu lindern. Abgelöst wurde sie 1947 von der IRO, einer Flüchtlingsorganisation, die auch Transporte organisierte. Kinder bekamen täglich eine Extraportion Milch und Schokolade, soviel, dass ein Lagerkind heute keine Schokolade mehr essen kann. Ein Problem war auch die Holzversorgung. Es gab in jeder

Baracke einen Kanonenofen, der hauptsächlich mit Holz beheizt wurde. Die Lagerleitung requirierte Grundstücke, in denen die Lagerbewohner selbst Holz schlagen durften, z. B. auch im Gößgraben. Manche Bauern betrachteten dies als Diebstahl, doch die Lagerinsassen hatten eine offizielle Erlaubnis. Später klaubten Frauen auch Tschurtschen und Kleinholz. Obwohl die Engländer versuchten, die Versorgung durch Großküchen sicherzustellen, waren Essensdiebstähle, Schwarzhandel und Schleichhandel in manchen Flüchtlingskreisen ein Problem. Das Problem war, dass die Lagerinsassen nichts zu tun hatten, es musste nur das Lager instandgehalten werden. Die Lebensmittelknappheit verführte zur Kleinkriminalität. Der Schwarzhandel wurde besonders von den reichen Ungarn mit Schmuck betrieben. Die Essensdiebstähle, sogar ganze Kälber und Schweine, gingen auf das Konto der Kroaten und Serben. Hier tat sich ein Mann hervor, Ernst Lach (geb. 1898), der ab 1947 mit dem örtlichen Bäckermeister Stockhammer Schleichhandel mit 100ten kg Brot betrieb, die er dann im Lager verkaufte. Beide wurden verurteilt.

Am 2. Oktober 1947 trieb er es doch zu bunt: Mit zwei Kumpanen stahl er am helllichten Tag einen Ochsen im Platzerwald. Sie schlachteten und zerteilten ihn und gingen Richtung Lager.

Passanten hatten die Gendarmerie verständigt, es kam zum Schusswechsel in dem Lach erschossen wurde. Lach hatte eine Pistole. Man bestattete ihn auf dem Lagerfriedhof und seine Familie nahm seine Leiche mit, als sie weiterzog. Gegen die Diebstähle von Kartoffeln und Rüben auf den Feldern stellten die Engländer eine „field guard“ (=Feldwache) mit der einheimischen Bevölkerung auf. Die Österreicher durften keine Waffen tragen, die Serben hatten aber welche. In einer Auseinandersetzung wurden zwei Trefflinger Bauern, Franz Stoxreiter und Kaspar Unterlercher, angeschossen, schwer verletzt und mussten ins Spital gebracht werden. Ansonsten

waren die Kontakte mit der Bevölkerung sehr gut. Die Flüchtlinge kamen zu den Bauern, um zu arbeiten oder ihre Pferde zu versorgen, oder einfach nur um Rat und Hilfe. Sehr beliebt bei den jungen Burschen war die Tanzbaracke, jeden Samstag wurde aufgespielt, und die Trefflinger wetteiferten mit der Lagerjugend um die Mädchen. Ein Trefflinger hatte mit vielen nach der Auswanderung noch brieflich Kontakt, leider kennt man deren Ziele nicht, weil seine spätere Ehefrau die Briefe ins Feuer warf. Es kam auch zu Heiraten mit Einheimischen: Frau Steffi Stoxreiter heiratete im Lager einen Volksdeutschen und wanderte mit ihm in der Folge nach Australien aus. Einige wenige Familien machten sich in Spittal sesshaft, wie der Fleischhauer Rom oder der Zahnarzt Dr. Weiß, doch für die meisten bot die hiesige Wirtschaft kaum Entfaltungsmöglichkeiten.



Es gab auch Talente im Lager: Ein Ungar schoss das Hochzeitsfoto eines jungen Paares, das sonst keine Möglichkeit gehabt hätte, ihre Hochzeit zu dokumentieren. Ein Russe erarbeitete sich einen Sack Kartoffeln, erbettelte sich ein Fass, und mit der hohen Improvisationsgabe, die im Lager herrschte, brannte er binnen 24 Stunden Schnaps, der beim Samtags-Tanz vertrunken wurde. Die Atmosphäre und das Klima im Trefflinger Lager waren überaus gut. Das hatte folgende Gründe:

- 1.) Die Lagerleitung, der militärische Leiter als auch der Leiter des Britischen Roten Kreuzes, George Bolton, waren ausnehmend entgegenkommende und menschliche Persönlichkeiten.
- 2.) Die britische Besatzungsmacht hatte das Konzept, eine nicht allzu strenge Disziplin durchzusetzen und kleinere Vergehen hinzunehmen, um nicht mit den Nazilagern verglichen zu werden.
- 3.) Die großzügige Akzeptanz der Trefflinger und Seebodner Bevölkerung, welche die Lagerleute gut aufnahm. Besonders Leute, die als Kinder im Lager waren, haben gute Erinnerungen ans Lager.

2. Die Infrastruktur

Die Briten organisierten das Lager als kleine Gemeinde, in der es praktisch alles gab, was man zum Leben brauchte. Man baute eine eigene Wasser- und Stromleitung. Es gab ein Kaufhaus, Duscmöglichkeit, Waschbaracken und eine Küche mit großem Speisesaal. Nur die Latrinen waren sehr primitiv. Es gab auch eine Tischlerei im Lager, die Reparaturarbeiten erledigte. Worauf die Leitung aber Wert legte, war das Krankenhaus, in dem 4 – 5 Ärzte und einige Schwestern arbeiteten. Es wurde praktisch alles behandelt, außer Infektionskrankheiten. Es gab auch einen Zahnarzt, der auch manchmal in Treffling aushalf. Auch andere Ärzte kamen der Trefflinger Bevölkerung in Notsituationen zu Hilfe.

Für TBC – Kranke baute man bald ein eigenes Lager in Seebach, das als Heilstätte galt.

Ähnlich wie in Treffling gab es einen englischen Lagerleiter, Mr. Corsellis, der einen österreichischen Verwalter hatte, Herrn Appelt. Das Lager befand sich auf dem Terrain der beschlagnahmten *Oberlerchner Flugzeugwerke* und bestand von 1945 – 1951 mit max. 156 Kranken. Es bestand aus zwei Baracken und dem Bürogebäude, in dessen Keller am 31. März 1948 ein Einbruch von offensichtlich Ortskundigen erfolgte. Sie stahlen Schuhe. Es gab auch einen eigenen Friedhof, auf dem *Hellmerich – Plateau* unter dem Galgenrain. Für die religiösen Bedürfnisse in Treffling war ebenfalls gesorgt: Es gab drei kleine Kirchen, katholisch, evangelisch und orthodox. Vorne befand sich der Sakralraum, hinten die Wohnung des Pfarrers. Der evangelische Pfarrer hieß Carl Rathke, der Vater von Superintendent Joachim Rathke, und stammte aus Ostpreußen, der katholische hieß Franz Lauritsch. Sie wurden sehr gebraucht: Es wurden Taufen, Hochzeiten und auch Begräbnisse durchgeführt und sie gestalteten auch den jeweiligen Gottesdienst. Die Toten wurden auf dem lagereigenen Friedhof (heute neuer katholischer Friedhof Treffling) begraben.

Die **Schule** existierte von 1946 bis 1950. Es wurde jeweils drei Stunden unterrichtet, die Unterrichtssprache war vorwiegend Deutsch. Erst ab ca. 1948 wurden ausschließlich Ungarisch und

In der „Lagerschule“ am Trefflinger Feld, 1946



slawische Sprachen unterrichtet. Eine deutsche Flüchtlingsfrau erbat sich eine Dispens für den Schulbesuch ihres Sohnes in der Volksschule Treffling. Die Schule war mehr Beschäftigung als Qualifikation. Sie galt als Privat-Schule und ihre Zeugnisse wurden von den österreichischen Behörden nicht anerkannt.

Ich glaube aber, wie das nebenstehende Bild zeigt, dass das Klima gut war und durchaus befähigte Lehrer unterrichteten.



Zur Person von George Bolton, Major des British Red Cross:

Herr Bolton wurde am 3. Mai 1911 (er wurde 2011 100 Jahre alt) in England geboren, kam mit dem BRC 1945 nach Österreich, zunächst in das Lager Villach-Bauleitung. In Villach lernte er auch seine spätere Frau, eine Kinderkrankenschwester, kennen, die er mit nach Treffling nahm. Er kam im Jänner 1946 ins Lager Treffling. Seine Aufgabe war es, eine Schule zu organisieren und er bewies dabei sehr viel Geschick.

Es gab 900 Kinder im Lager, davon 800 Schulkinder. Er organisierte sie in 20 Klassen, die in 12 Baracken untergebracht waren. Eine Schwierigkeit waren die Möbel: Er fand sie auf dem Dachboden der Hauptschule Spittal, die als Lazarett diente. Er erhielt alle Bewilligungen. Schulhefte, Bleistifte, Kreide etc. kaufte er mit Zigaretten und Whisky, der üblichen Nachkriegswährung und die Briten und Herr Bolton hatten genug davon. Das zweite Problem waren die Lehrer. Er brauchte für die Lagerschule 25 Lehrer, Volksschullehrer für den Vormittagsunterricht und Hauptschullehrer für den Nachmittagsunterricht. Einige konnte er unter den Flüchtlingen rekrutieren, doch es waren zu wenig.

Da half ihm ein Trefflinger Lehrer, Otto Meinecke, mit Kollegen, die, wie er, durch Betätigung in der NS-Zeit gekündigt waren. Unter anderem auch der spätere VS-Direktor Helmut Kirchner und Hans Wagner, der Vater von Direktor Herbert Wagner aus Gmünd. Hans Wagner starb im Oktober 1946. Bei seinem Begräbnis lernte sein Sohn Major Bolton kennen, der ihn sofort einstellte. Auch er war arbeitslos. Aus dieser Bindung sollte sich eine lebenslange Freundschaft entwickeln.

Besonders in Erinnerung ist ihm das schöne Weihnachtsfest 1946, wo es u.a. Navy Cut Zigaretten, Whisky und Gin gab.

Die Tatenlosigkeit und Langeweile im Lager brachten Bolton auf eine Idee: Er wollte ein Theaterstück aufführen lassen. Durch Zufall fand er die Bibliothek in Burg Hochosterwitz, in der sich das Bändchen: "Ein Sommernachtstraum" von W. Shakespeare befand: Das wollte er inszenieren. Es halfen ihm dabei: Frau Martha Molka aus Hanau, eine Schuldirektorin, die wunderbar mit Kindern umgehen konnte und die Spielleitung übernahm und Herr Liere, ein Volksdeutscher, der sich sehr gut auf die Herstellung der Kulissen verstand und die technische Leitung übernahm. Aus jeder Klasse wurden die besten ausgesucht. Die Frauen nähten Kostüme aus alten Kleidern, das Sperrholz und die Farben für die Kulissen besorgte Bolton. Das Stück wurde ein voller Erfolg. Man führte es neun Mal, auch in anderen Lagern, auf, zuletzt im Stadttheater Klagenfurt mit Begleitung des Radio-Symphonie-Orchesters.





Herr Bolton verließ Treffling bereits im Juni 1947, ging nach Kellerberg und 1948 nach Deutschland, wo er seine Tätigkeit in Europa beendete. 1949 heirateten er und Hertha. Die nächsten 25 Jahre führten ihn im Dienste des Roten Kreuzes um die ganze Welt, z. B. nach Korea und Nigeria. 1964 übersiedelte er nach Genf. 1976 beschloss er, seinen Ruhestand im geliebten Österreich zu verbringen. Am 14. 02. 2008 durften wir ihm die Ehrenurkunde der Marktgemeinde Seeboden für besondere Dienste überreichen. Herr Bolton lebt in Maria Lankowitz. Wichtig für das Lagerleben war das Vergnügen. Die schon erwähnte Tanzbaracke hieß auch Vergnügungsbaracke. Hier wurde jeden Samstag mit einer Harmonika zum Tanz aufgespielt. Es gab aber auch Kinovorführungen, und manchmal war das Landestheater Klagenfurt zu Gast.

1948 fand ein großes Trachtenfest statt, wo die einzelnen Nationen ihre Bräuche vorführten, ihre Handarbeiten zeigten, welche die Frauen im Lager hergestellt hatten, und ihre Koch- und Backkünste zum Besten gaben. Im Sommer ging man baden. Mittwochs wurde ein eigener Badebus bereitgestellt. Oft marschierten die Flüchtlinge über Unterhaus nach Seeboden. Der Fußweg wurde zur Straße breitgetreten.

3. Die Auflösung des Lagers

Treffling war ein Transitlager. Da die Rückführung oder Repatriierung spätestens ab 1948 kein Thema mehr war, versuchten die Engländer, Transporte in andere Länder zu organisieren.

Bolton gelang es, 500 Personen nach Großbritannien zu bringen, die meisten kamen nach Übersee, vor allem Australien, aber auch Nord- und Südamerika. TBC-Kranke, auch abgeheilte, bekamen allerdings kein Visum. Sie mussten in Österreich bleiben und wurden oft zu Fürsorgefällen. Das Trefflinger Lager leerte sich zusehends, 1950 waren nur ca. 1.000 Flüchtlinge da. Die leerstehenden Baracken wurden in Lager nach Klagenfurt und Feffernitz gebracht.

Im November 1949 entschlossen sich die Briten (wie überall) das Lager in die Hände der Österreicher zu geben. Das österreichische Innenministerium übernahm die Verwaltung, der Wechsel war am 23. Juni 1950 vollzogen.

Wer nicht auswanderungswillig war, beziehungsweise Arbeit gefunden hatte, wurde ins Lager Spittal übersiedelt. Dort verwirklichte man ein Programm zum Flüchtlingswohnbau, um menschenwürdige Wohnungen zu schaffen. Die Siedlung besteht heute noch (Fritjof-Nansen-Straße). Die leer gewordenen Baracken in Treffling wurden bedürftigen Seebodner Familien zur Verfügung gestellt, die sie anderswo wieder aufstellten. Drei Baracken (wahrscheinlich die Waschbaracken mit Betonfundamenten) standen noch sehr lang. In dieser Phase begannen die Bauern schon wieder mit dem Anbau („um die Baracken herum“) und begannen die Spuren des Lagers, wie Scherben und Latrinensteine zu beseitigen. Ein Problem waren die Betonfundamente für die Rekultivierung.

Das Land versprach Hilfe und schickte eine Schubraupe – allerdings mussten die Bauern selbst bezahlen. Im Oktober 1952 war das Trefflinger Lager offiziell liquidiert.

4. Der Friedhof

Nach einer Aufstellung von Pfarrer Franz Turbing aus dem Jahre 1959 wurden von 1945 - 1947 im Lagerfriedhof 31 Tote verschiedener Konfessionen bestattet. Nach 1947 fand keine Bestattung mehr statt. Der Friedhof wurde nach Auflösung des Lagers angeblich dem „Österreichischen Schwarzen Kreuz“ übergeben, das jedoch keine Pflege übernahm. Der Friedhof verfiel und wurde zur Wiese. Pfarrer Turbing schlug vor, im Friedhof Treffling eine Gedenktafel zu errichten und die Wiese zu verpachten, was tatsächlich erfolgte.

Das „Schwarze Kreuz“ wurde erst 1983 aktiv und organisierte auf den Wunsch des Bundesministerium für Inneres die Umbettung der Toten aus den Lagerfriedhöfen Treffling und Seebach. Die Exhumierung fand am 21. 11. 1983 mit Hilfe des Bundesheeres statt. Es wurden in Treffling 26 Tote geborgen, davon 4 unbekannt, ein weiterer wurde in Unterhaus bestattet und 4 weitere wurden von den Angehörigen mitgenommen. In Seebach barg man 40 Tote, hauptsächlich Ukrainer aus dem „Russenslager“ während des Krieges, und TBC- Tote. Die Toten wurden vorübergehend auf den Stadtfriedhof Spittal gebracht und nach einem Jahr im Flüchtlingsfriedhof Feffernitz bestattet, der noch heute vom „Schwarzem Kreuz“ betreut wird. Nach der Liquidierung des Lagers war dies der letzte Akt, der Flüchtlinge von 1945 – 1952 zu gedenken.

Quellen: Landesarchiv, Diözesanarchiv, Österreichisches Schwarzes Kreuz, Gabriele Stieber: Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark.- Graz 1997, dies.: Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe in Kärnten nach 1945.- Klagenfurt 1999, dies.: Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945 –1955.- Klagenfurt 2005, Interviews mit Herrn Feik, Franz Stoxreiter, Emmerich Neuschitzer, Hellmuth Eggeler und Frau Schnitzer, alle Treffling, sowie Frau Schädli, Spittal und für Seebach: Johann Penker. Weiters: Herr Bolton, Direktor Wagner und Frau Möwe, Superintendent Joachim Rathke